

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 22 (1954)
Heft: 9: Sondernummer : die Homoerotik in Skandinavien

Artikel: Buntes über ein ernstes Thema
Autor: H.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buntes über ein ernstes Thema

Ein nordischer kluger Mann, der dänische Philosoph Kierkegaard, sagt einmal: heirate oder heirate nicht — du wirst beides bereuen! Das kann wahrhaftig von homophilen Männern gesagt werden, die einsam und unglücklich sind und glauben, durch eine Heirat glücklicher zu werden. Einer von meinen Freunden gehörte zu dieser Kategorie. Zuletzt wurde ihm die Situation unerträglich; er meldete sich bei einem Psychotherapeuten. Nachdem er die Tatsachen gehört hatte, war die erste Frage des Arztes: «Weshalb tragen Sie gerade diesen gelben Binder?» — Mein Freund griff verworren zur Krawatte und wusste nicht, was er antworten sollte. «Sehen Sie, das gehört mit zu Ihrem Fall», setzte der Arzt fort. — Nach einer halbstündigen Unterhaltung mit dem Mann folgte eine ebenso lange mit der Ehefrau. Ergebnis? «Ihr sollt weiter verheiratet bleiben! Diese Ideen von Ihrem Mann sind ja blosse Dummheiten. 100 Kronen, danke!» —

Solche und ähnliche Geschichten gehören leider zu denen, die man oft hört. Unsere schwedischen Aerzte sind oft voreingenommen oder aber dieser Fragestellung nicht gewachsen. Eine strahlende Ausnahme soll doch erwähnt werden. Der betreffende Patient ist längst tot. Dies geschah in seiner Jugend, vor ungefähr 50 Jahren. der Gymnasiast war in der Arbeit hintennach, blass, blieb uninteressiert an allem. Die Eltern schickten ihn zum Hausarzt. Auf die Frage, ob er sich nicht für Mädchen interessiere, antwortete der Gymnasiast zögernd: nein. «Naja», sagte der kluge Arzt, «es gibt viele, die es nicht tun. Hast du schon mit einem Mann geschlafen? Ach so, nicht. Dann tu es — es könnte eventuell für dich die richtige Lösung sein.» — «Aber wie, Herr Doktor?» — «Du wohnst ja am Marktplatz in der Altstadt. Geh mal raus am Abend und frag' den ersten besten Matrosen, ob er mit dir gehen will. Das wird dich weniger kosten als meine billigste Medzin — und wird wahrscheinlich Erfolg haben».

Der Junge ging vom Arzt weg — mit einem Rezept! Zweimal wöchentlich . . . Es half!

Da wir gerade von Aerzten sprechen, hätte ich gern etwas wortwörtlich aus einem Buch über die Homophilie zitiert. Ich habe leider das Zitat nicht finden können, aber Bekannte von mir schwören, dass es in diesem ernst gemeinten Buch stehe: «Homosexuelle Männer lieben die Farbe Grün und können nicht pfeifen!» Versuchen Sie es selbst, lieber Leser — wenn Sie in dieser Plauderei so weit gekommen sind! Die meisten von uns können tadellos pfeifen! Und grüne Krawatten und grüne Anzüge tragen heute bekannte Schürzenjäger besonders gerne!

Vor ein paar Jahren war man in Schweden sehr empört über eine grosse homophile Sache; unsere Zeitungen schwelgen gerne in diesen Themen (das verkauft sich gut), wenn sie auch prinzipiell «modern» sind und Verständnis zeigen — wollen. In dieser aufgeregten Zeit las man am Plakat einer Abendzeitung: *Schüler verschwunden — wahrscheinlich von Homosexuellen geraubt*. In der Zeitung stand ein ausführlicher Sensationsbericht über den 12-jährigen Jungen, der nach den Tagesstunden in der Schule ein paar Sporthosen kaufen sollte und dann zu Hause erwartet wurde, aber nie kam. Der Vater war es, der die Vermutung von Kindesraub seitens «böser Männer» in Gang setzte. Am folgenden Nachmittag konnte man in der Zeitung — *diesmal aber sehr klein gedruckt* — lesen: Der verschwundene Schüler wieder gefunden. War von einem Auto überfahren, liegt im Krankenhaus, wo man



Zeichnung von Roland, Stockholm

vergessen hatte, den Eltern Nachricht zu geben! Wer es las, las es — für die übrigen blieb das Gift des Sensationsberichtes wirksam! —

In dieser Zeit der Psychose geschah auch folgendes: Ein älterer Herr kommt mit einem jungen Mann in ein Gartenrestaurant in der Hauptstadt, setzt sich, will etwas zu essen bestellen. Der Ober bedient selbst, das heisst: er bedient nicht. «Sie sind unerwünscht, mein Herr». — Der Gast staunt, versteht nichts, aber der Ober fährt fort: «Wegen unseren anderen Gästen, die «dieses hier» nicht gern haben» — und er zeigt mit dem Finger auf den jungen Mann — «bitte ich Sie beide, schleunigst verschwinden zu wollen.» Die Beiden gehen weg. Es war ein Strohwitwer mit seinem Sohn! — Soll man nun lachen oder weinen?!

Ein anderes Publikum muss aber anwesend gewesen sein als Strindbergs Stück «Gustav III.» im vorigen Winter hier gespielt wurde. Man hörte kein Lachen, nur ein bezaubertes Raunen im Zuschauerraum, als auf der Bühne der feminine Rokoko-König Gustav III. sich mit seinem jungen Favoriten, dem Baron Armfelt unterhielt: der König beim Brodierrahmen, der junge Mann frech in einen Sessel zurückgelehnt. Nicht nur die historische Atmosphäre war es, die bezauberte. Man dachte wohl auch an einen unlängst verstorbenen Monarchen, der in allen Kreisen des Volkes bekannt war wegen seiner Brodierkunst — seine Vorliebe für das eigene Geschlecht wurde erst später bekannt. —

Ein Psychotherapeut, mit gefährlicher Dummheit und einer bequemen Geldquelle gesegnet.

Ein kluger Arzt, der bereits vor 50 Jahren seiner Zeit weit voraus geeilt war.

Ein medizinisches Buch, das sich wissenschaftlich gebärdenden Unsinn enthält.

Ein falscher Sensationsbericht, der mit diabolischer Berechnung die öffentliche Meinung vergiftet.

Ein moralinbeflissener Oberkellner, den die Götter mit Blindheit schlugen.

Ein literarisches Spiel, in dessen Szenenfolge das Bild eines stickenden Königs steht.

Bunt ist das Leben und das Geheimnis der Liebe, die zwischen Menschen gleichen Geschlechtes den rätselhaften Bogen spannt. —

H. F., Skandinavien.